

Liebe Gemeinde,

wir haben das Evangelium gehört, eine Kindheitsgeschichte, und zwar eine, die nur vom Evangelisten Matthäus erzählt wird, nicht von den andern dreien. Das läßt uns aufforchen. Wenn es Lebensbeschreibung wäre, Biographie, wäre das den andern genau so bekannt gewesen und sie hätten gewiß nicht versäumt, es zu erzählen. Einzig Matthäus hat also nun diese Erzählung. Das ist das Signal dafür, Matthäus möchte nicht eine Biographie erzählen, sondern er möchte ein Evangelium verkündigen. Also dürfen wir fragen: Was wohl ist das Evangelium dieser Erzählung? Was könnte uns erreichen in der Praxis unseres Lebens und uns helfen?

Die gelehrten Leute, die mit dem Ganzen sich befaßt haben, sind einig in der Meinung, diese Erzählungen seien voll gespickt von Anspielungen. In Hintergrund erscheint Mose auf eine Weise und das Israel der Mosezeit mit der Bedrängnis in Ägypten, der Ausfahrt aus Ägypten und dem Kommen nach Kanaan, und dann die Gestalt des David. Diesen Anspielungen also gehört unsere Aufmerksamkeit. Um es zu verkürzt zu sagen, was denn dann dabei herauskommt: Wir werden, wiewohl es doch eine Kindheitsgeschichte scheint, hineingezerrt, hineingezogen ins Kräftefeld von Staat. Da ist Herodes, den man den Großen nennt, der Römling, Exponent römischer Macht, danach dessen Sohn Archelaos, ein Wüterich, wieder ein Exponent römischer Macht, und da ist Ägypten, auch wenn der Pharao nicht genannt wird, das pharaonische Ägypten, und beides, beides also das, was wir nennen müssen - nüchtern - Staat. Und jetzt gilt es sich zu erinnern, öfter einmal haben wir davon gesprochen: Staat gab es ja einmal noch nicht, und dann gab es ihn, in Mesopotamien, in Ägypten, in Kleinasien, in Kanaan. Staat ist - das muß man verstanden haben - ein Unternehmen gegen den Tod, gegen den Hungertod zunächst und dann gegen den Tod, auch der heutige Staat. Und dies Anliegen von Staat zieht uns, Bürger des Staats, hinein in das Staatswesen. Wir können nicht außerhalb von Staat und Staatsbetrieb denken. Und nun vollziehen wir den Gedanken: Das Prinzip, **der Leitgedanke von Staat**, Staatsbetrieb, konkret denn dann in Wirtschaft, Produktion, in Wissenschaft und Technik, **ist Erfolg**. Wir brauchen einen Erfolg unserer Bemühungen, uns die Güter zu beschaffen zum Überleben, jeden Tag. Jetzt wird's nüchtern, keine Romantik mehr von Kindheitsgeschichte! Das ist das Spannungsfeld, in das hinein diese Erzählung spricht, aus der heraus wir sie verstehen müssen.

Und nun etwas Fürchterliches: Staat, seit 4000 v. Chr. in Mesopotamien, in Ägypten, in Kanaan, Kleinasien bis heute, kann dieser Zielsetzung, dem Tod zu wehren, nicht gerecht werden. Er kann hinausschieben, er kann Leiden drosseln, vielerlei Wohlstände schaffen, ungeleugnet, Reichtum, Vorrat, Luxus gar, das ist ja wahr, und wir haben daran teil im Produzieren und im Genießen. Jetzt müssen wir uns nüchtern durchschauen: Gehört unser Herz, gehören unser Verstand, unser Sinnen und Trachten dem? Dann müssen wir, mit der Bibel gesprochen, uns sagen lassen: Dann gehören wir dem Baal, nicht Gott. Darin spielt Gott keine Rolle. Das ist erschütternd, das müssen wir einmal wahrnehmen! Und Baal, diese Macht und die entsprechende Bemühung, läßt uns am Ende im Stich. Seit alters wußten die Staatsvölker von ihrem Baal zu erzählen: Der blüht und gedeiht, produziert und zeugt und zeugt Erzeugnisse des Ackers, der Herden, des Handwerks, der Industrie und des eigenen Menschenleibs. Das ist wahr. Aber am Schluß stirbt er. So sagen die Völker der Staaten seit alters. Uns ist es ja verschwiegen worden

im Zug unserer Wissenschaftsfortschritte, aber es gilt auch heute noch. Dieses Prinzip fällt immer wieder hinunter, es hält nicht, was es verspricht. Eine Weile darin sich aufhalten!

Und dann nun diese Erzählung da: Hinein in dies Spannungsfeld von Staat und Erfolgssucht und dann Depressionen, Mißerfolg bis Sterben und Tod, dahinein also diese Erzählung vom Kind. Die gelehrten Leute haben rasch herausgefunden, hier wird ausnahmsweise gesagt "das Kind und seine Mutter", nicht "die Mutter und das Kind". "Das Kind" - und dann muß man hinschauen, was da steht. Das Wort, das hier gebraucht wird, heißt nicht "Sohn", sondern "Kind" (παῖδ' ἰσὺν). Verfolgen wir das: Woher kommt die Bezeichnung "Kind" für uns christgläubige Leute? Da kommen wir nicht drum herum, wir werden auf Ostern verwiesen. Er trat auf, hat gelitten und starb am Kreuz, war erledigt, lag im Grabe und ward erweckt aus dem Tod. Das ist das Urzeugnis: **erweckt aus dem Tod, neugezeugt, neu geboren aus Gott**. Da steht das Wort vom "**Kind Gottes**". Auch das müssen wir uns angewöhnen: Der Erstandene ist "Kind Gottes". Er ist auch Sohn Gottes, aber das ist eine andere Aussage. "Kind Gottes" meint dies: aus Gottes Geist **erweckt aus dem Tode in ein Leben, nach dem kein Tod mehr greift**. "Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?"

Jetzt ist die Frage an uns, uns Erfolgssüchtige, uns Güterhungrige: **Werden wir**, anstatt am Ende in Depressionen zu fallen, es **dahin bringen, uns hinüberzuwerfen in dies Geheimnis der Ostern**? Das ist die Frage an uns. Einmal angenommen, wir wären solche, die hinübergeraten sind, sich hinübergeworfen haben ins Geheimnis der Ostern, hätten an den uns gehängt, an das Kind, und hätten - man nennt das dann Glaube - durch diesen Glauben Anteil gewonnen an seinem neuen Leben, einem Leben, das nicht stirbt, einem Leben von Gott her, vom Geiste Gottes gewirkt, einem göttlichen Leben, einmal angenommen also, wir armselige Figuren, die wir halt nun einmal sind, wir hätten das an uns erfahren dürfen, wir würden hinübergezogen zu diesem österlichen Geheimnis, hätten teilbekommen durch den Glauben am neuen Leben, am ewigen Leben, **dann wären wir also dem Kind zugetan und hätten uns darauf eingelassen, "kind-lich" zu werden, Kind Gottes zu werden**. Kinder Gottes - kein sentimentales Wort, ein ungeheures Wort!

Und als solche wären wir nun in dieser Welt, gehörten dem Staat, dem Pharao Ägyptens, dem Kaiser Roms, dem Herodes dem Großen, Herodes Antipas, dem Archelaos und und..., dann ist klar: Ohne Krisis kommen wir nicht durch. Das bereitet uns eine **Krisis**, und die mußst du erspüren und die mußst du bestehen. Einmal angenommen, wir wären solche, die da nicht ausweichen, die sich dem hingeben, dann verstehen wir, daß diese Erzählung heute uns ein Evangelium ist. Das Kind Mariens gerät in die Bedrohnis durch den Staat. Und, wie wir das Evangelium kennen insgesamt, er bleibt dabei, er bleibt noch einmal und wieder dabei und gerät nun in die Mühle der Staatsgewalt. Er wird erledigt von der Staatsgewalt. Die Staatsgewalt erträgt es nicht, wenn man ihr nur mit halber Loyalität gehört, sie will uns ganz haben. Und das geht nicht mehr, für ihn nicht und für uns nicht. **Die Staatsmacht ist relativiert**. Die volle Loyalität gehört ihm, dem Erstandenen, dem Österlichen, Christus, dem Kind Gottes.

Das ist die Spur, auf die dieser Text heute uns locken möchte. Frage also: Was ist denn nun das Evangelium dieser Erzählung? Das ist das Evangelium: Der Weg ist offen, er ist gewiesen. Nicht Kraftmeierei, Muskeln und Hirn führen uns ins Ziel, sondern einkommen in die Kindlichkeit des Kindes Gottes und, von daher gehalten, in dieser Welt bestehen und hinübergelangen ins Leben, ins wahre, ins ewige Leben.